

Sonntag, 29. März

5. Fastensonntag

Verschaff mir Recht, o Gott, und führe meine Sache
gegen ein treuloses Volk!

Rette mich vor bösen und tückischen Menschen,
denn du bist mein starker Gott.

Vgl. Ps 43, 1-2





Foto: Denkmayr

29. März - 5. Fastensonntag

Ein Jesus der weint.

Dieses Bild begegnet uns nicht so häufig in der Bibel.

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

Buben weinen nicht – so wurden wir erzogen.

Männer schon gar nicht – so glauben wir heute.

Und ein echter Indianer kennt keinen Schmerz.

Hingegen ist das heutige Evangelium voller Emotionen. Weinen und Klagen bei den Angehörigen, sogar Jesus weint, innerlich erregt weint er um seinen Freund Lazarus.

Auch Martha trauert. Ihr Bruder ist tot. Herr wärst du hier gewesen.

Martha trauert nicht nur. Sie klagt. Ja mehr noch: Sie klagt an.

Herr, wärst du hier gewesen. Wo bist du gewesen? Warum warst du nicht hier?

Unverständnis und Klage wird hier laut.

Wenn wir Menschen verlieren die wir so sehr geliebt haben, dann ist der Schmerz groß. Besonders dann, wenn Menschen in noch jungen Jahren mitten aus dem Leben gerissen werden.

Die Bibel kennt diese Not. Und sie verschweigt sie nicht. Martha darf klagen. Ja mehr noch, sie muss klagen. Sie muss all ihren Schmerz und ihre Not an Jesus richten. Auch wenn es eine Klage, vielleicht sogar ein Anklagen ist. Wo bist du gewesen? Warum musste es so kommen? Hättest du nicht all das verhindern können?

Es tut gut das zu hören: Klagen darf sein. Und man darf da nicht gleich mit billigem Trost kommen. Das tut auch Jesus nicht. Er lässt das Weinen und Klagen zu, ja, er weint sogar selber.

In der Kirche ist Weinen oft Zeichen von zu geringem Glauben. Und dass wir Jesus auch anklagen dürfen, auch das ist uns eher fremd. Dabei finden wir besonders im Buch der Psalmen viele Texte, in denen der Betende seine Klage zum Himmel richtet und auch Gott anklagt.

Auch Marta klagt, sie klagt an! Herr, wärst du hier gewesen. Wo warst du? Warum warst du nicht hier?

Anklage darf sein und Jesus weist sie nicht zurück.

Anklage darf sein angesichts so vielen Leids in der Welt, oder auch angesichts persönlicher Schicksalsschläge.

Da ist es gut nicht gleich zu trösten. Die Klagen zuzulassen ist wichtig.

Wo ist Jesus bei so vielen Katastrophen?

Wo ist er in dieser Krise des Coronavirus? So viele Menschen sterben!

Herr, wärst du hier gewesen...

Wo bist du gewesen...

So klagt Marta in der Bibel und es ist heute auch immer wieder unsere Klage.

Langsam kommt Marta aber aus der Klage zu einer Zuversicht.

Jesus führt sie durch die Klage hindurch zu einer neuen Sicht: Ja Herr ich glaube, dass du der Messias bist. Marta kann langsam beginnen zu glauben, dass Jesus ihren Bruder nicht im Tod lässt und ihm neues Leben schenken wird.

Aber diese Hoffnung kommt von

Martha selber. Diese kann ihr nicht von außen eingeredet werden. Sie muss in ihr wachsen und reifen und das braucht Zeit. Es braucht oft sehr lange, bis trauernde Menschen wieder sagen können: Ja Herr ich glaube.

In seinem Leiden und Sterben kannte auch Jesus selber die Angst und die Klage. Am Kreuz hat er selber die Klageworte eines Psalms gebetet: Mein Gott mein Gott, warum hast du mich verlassen!

Die Angst, das Leid, die Klage.... Sie bleiben uns allen im Leben immer wieder nicht erspart. Und auch die Heilige Schrift spricht immer wieder davon.

Freilich, am Ende siegt das Leben:

„Ich öffne eure Gräber und hole euch, mein Volk, aus euren Gräbern heraus.“ So die Verheißung Gottes im Buch Ezechiel.

Und Jesus ruft mit lauter Stimme: Lazarus, komm heraus.

Das ist unser österlicher Glaube. Dieser Glaube darf uns trösten und Zuversicht geben. Aber genau dieser Glaube erlaubt uns auch die Trauer und die Klage.

Ich wünsche uns allen, dass wir durch diese Zeit der Klage und der Not hindurchschreiten dürfen. Ich wünsche uns, dass wir das Vertrauen auf diesen Gott nicht verlieren, der uns auch durch diese schwierige Zeit hindurch begleitet, uns beisteht und uns dann auch wieder zur österlichen Freude führen wird.

In herzlicher Verbundenheit grüße ich euch alle!

Gottes Schutz und Segen!

Euer Pfarrer

P. Josef Denkmayr SVD

Evangelium vom Tag

Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes

Joh 11,1-45

In jener Zeit war ein Mann krank, Lazarus aus Betanien, dem Dorf der Maria und ihrer Schwester Marta. Maria war jene, die den Herrn mit Öl gesalbt und seine Füße mit ihren Haaren abgetrocknet hatte; deren Bruder Lazarus war krank. Daher sandten die Schwestern Jesus die Nachricht: Herr, sieh: Der, den du liebst, er ist krank.

Als Jesus das hörte, sagte er: Diese Krankheit führt nicht zum Tod, sondern dient der Verherrlichung Gottes. Durch sie soll der Sohn Gottes verherrlicht werden. Jesus liebte aber Marta, ihre Schwester und Lazarus. Als er hörte, dass Lazarus krank war, blieb er noch zwei Tage an dem Ort, wo er sich aufhielt.

Danach sagte er zu den Jüngern: Lasst uns wieder nach Judäa gehen.

Die Jünger sagten zu ihm: Rabbi, eben noch suchten dich die Juden zu steinigen und du gehst wieder dorthin? Jesus antwortete: Hat der Tag nicht zwölf Stunden? Wenn jemand am Tag umhergeht, stößt er nicht an, weil er das Licht dieser Welt sieht; wenn aber jemand in der Nacht umhergeht, stößt er an, weil das Licht nicht in ihm ist. So sprach er.

Dann sagte er zu ihnen: Lazarus, unser Freund, schläft; aber ich gehe hin, um ihn aufzuwecken. Da sagten die Jünger zu ihm: Herr, wenn er schläft, dann wird er gesund werden. Jesus hatte aber von seinem Tod gesprochen, während sie meinten, er spreche von dem gewöhnlichen Schlaf. Darauf sagte ihnen Jesus unverhüllt: Lazarus ist gestorben. Und ich freue mich für euch, dass ich nicht dort war; denn ich will, dass ihr glaubt. Doch wir wollen zu ihm gehen. Da sagte Thomas, genannt Didymus, - Zwillings -, zu den anderen Jüngern: Lasst uns mit ihm gehen, um mit ihm zu sterben!

Als Jesus ankam, fand er Lazarus schon vier Tage im Grab liegen. Betanien war nahe bei Jerusalem, etwa fünfzehn Stadien entfernt.

Viele Juden waren zu Marta und Maria gekommen, um sie wegen ihres Bruders zu trösten. Als Marta hörte, dass Jesus komme, ging sie ihm entgegen, Maria aber blieb im Haus sitzen.

Marta sagte zu Jesus: Herr, wärest du hier gewesen, dann wäre mein Bruder nicht gestorben. Aber auch jetzt weiß ich: Alles, worum du Gott bittest, wird Gott dir geben. Jesus sagte zu ihr: Dein Bruder wird auferstehen.

Marta sagte zu ihm: Ich weiß, dass er auferstehen wird bei der Auferstehung am Jüngsten Tag. Jesus sagte zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird auf ewig nicht sterben.

Glaubst du das? Marta sagte zu ihm: Ja, Herr, ich glaube, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen soll.

Nach diesen Worten ging sie weg, rief heimlich ihre Schwester Maria und sagte zu ihr: Der Meister ist da und lässt dich rufen. Als Maria das hörte, stand sie sofort auf und ging zu ihm. Denn Jesus war noch nicht in das Dorf gekommen; er war noch dort, wo ihn Marta getroffen hatte.

Die Juden, die bei Maria im Haus waren und sie trösteten, sahen, dass sie plötzlich aufstand und hinausging. Da folgten sie ihr, weil sie meinten, sie gehe zum Grab, um dort zu weinen.

Als Maria dorthin kam, wo Jesus war, und ihn sah, fiel sie ihm zu Füßen und sagte zu ihm: Herr, wärest du hier gewesen, dann wäre mein Bruder nicht gestorben. Als Jesus sah, wie sie weinte und wie auch die Juden weinten, die mit ihr gekommen waren, war er im Innersten erregt und erschüttert. Er sagte: Wo habt ihr ihn bestattet? Sie sagten zu ihm: Herr, komm und sieh! Da weinte Jesus.

Die Juden sagten: Seht, wie lieb er ihn hatte! Einige aber sagten: Wenn er dem Blinden die Augen geöffnet hat, hätte er dann nicht auch verhindern können, dass dieser hier starb?

Da wurde Jesus wiederum innerlich erregt und er ging zum Grab. Es war eine Höhle, die mit einem Stein verschlossen war.

Jesus sagte: Nehmt den Stein weg! Marta, die Schwester des Verstorbenen, sagte zu ihm: Herr, er riecht aber schon, denn es ist bereits der vierte Tag. Jesus sagte zu ihr: Habe ich dir nicht gesagt: Wenn du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen? Da nahmen sie den Stein weg.

Jesus aber erhob seine Augen und sprach: Vater, ich danke dir, dass du mich erhört hast. Ich wusste, dass du mich immer erhörst; aber wegen der Menge, die um mich herumsteht, habe ich es gesagt, damit sie glauben, dass du mich gesandt hast.

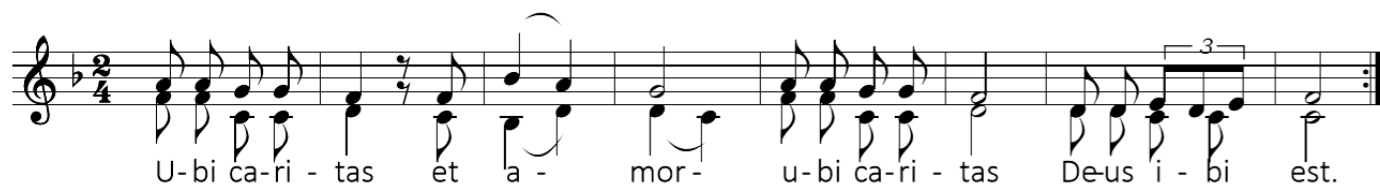
Nachdem er dies gesagt hatte, rief er mit lauter Stimme: Lazarus, komm heraus! Da kam der Verstorbene heraus; seine Füße und Hände waren mit Binden umwickelt und sein Gesicht war mit einem Schweißtuch verhüllt. Jesus sagte zu ihnen: Löst ihm die Binden und lasst ihn weggehen!

Viele der Juden, die zu Maria gekommen waren und gesehen hatten, was Jesus getan hatte, kamen zum Glauben an ihn.



ERlebt in Wiener Neudorf

Ubi Caritas



Segen:

**Dass mir in der Dunkelheit Gottes Licht aufstrahle,
dass mich in aller Einsamkeit Gottes Gegenwart begleite,
dass mich in der Unsicherheit Gottes Hand beschütze,
dass mich in der Enge Gottes Weite öffne,
dazu segne mich der allmächtige Gott,
der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.**



Fotos: Joachim Schäfer - Ökumenisches Heiligenlexikon